

Erster Bericht nach drei Monaten  
von Thomas Maschler  
Beit Uri, November 2000

3 Monate - ein  $\frac{1}{4}$  meiner Zeit - schon so lange?! Es ist schon fast erschreckend, wie schnell die Zeit hier vergeht. Obwohl hier in Beit Uri selten etwas aufregendes passiert, sondern die Dinge langsam und kontinuierlich ablaufen, werde ich jeden Tag mit so viel Neuem konfrontiert, daß ich gar keine Zeit habe, mich zu langweilen oder darüber nachzudenken, wie lange ich schon hier bin. Dennoch, Beit Uri ist eine Ruheoase, in der man - hätte man nicht das Internet - noch nicht einmal etwas von den Unruhen, die hier seit Wochen stattfinden, mitbekommen würde. Ich brauchte recht wenig Zeit, um mich in Beit Uri einzugewöhnen, zumal mir das Heim bereits bekannt war, da ich ein Jahr zuvor bereits hier war, um mir verschiedene Heime anzusehen. (Das ich mich damals für Beit Uri entschieden habe, lag überwiegend an der friedlichen Atmosphäre und der guten Volontärgemeinschaft - auch wenn ich vor einem Jahr nicht wissen konnte, ob diese in der folgenden Generation wieder so gut sein würde. Diese Kriterien hatte ich in den anderen Heimen, darunter auch Kishorit, vermiest.) Die mir damals noch recht unbekannt Arbeit fiel mir von Anfang an leicht und ich was überrascht, wie wenig sich meine - durch die sich zum Teil recht heftig anhörenden Volontärsberichte - beeinflusste Vorstellung mit der tatsächlichen Arbeit überschneiden.

Zur Zeit meiner Ankunft waren hier Sommerferien, so daß damals der Tagesablauf anders verlief. Sommerferien, das heißt hier, keine Workshops und keine Schule für die Zube tretenden, sondern statt dessen öfters Ausflüge und ansonsten überwiegend im-Heim-rumsitzen. Für mich hatte das den Vorteil, daß ich dadurch schnell mit den Members in meinem Hause

vertraut wurde, da man viel zusammen war. Dennoch war ich froh, als die Ferien vorbei waren und ich anfangen konnte, auch in den Workshops zu arbeiten. Ich hatte mich schon bei meiner Ankunft darum bemüht, in die Schreinerwerkstatt zu kommen, da ich immer schon mit Holz arbeiten wollte. Zu diesem Zeitpunkt war dort jedoch kein Platz frei. Es arbeiteten 2 Volontäre dort, von denen einer, da er bald gehen würde, durch einen ausgebildeten Schreiner ersetzt werden sollte. Der andere war gerade ein Monat vor mir angekommen und hatte vor, dort zu bleiben. Nach den Sommerferien jedoch wurde ein Volontäre in der Schule gebraucht und der zuletzt genannte wechselte dorthin, so das ich seine Stelle übernehmen konnte. Zur gleichen Zeit sagte jedoch der Schreiner ab, womit ich plötzlich alleine dastand, ohne richtig zu wissen, was anzufangen, zumal ich bisher noch nicht sehr viel Erfahrung mit Holzarbeit gesammelt hatte. Bis auf eine kurze Einführung von dem sich bereits im Aufbruch befindenden Volontäre wußte ich eigentlich gar nichts.

Ich mußte also etwas experimentieren und viel von meiner freien Zeit opfern, um in dem Workshop zurecht zu kommen. Es ging jedoch erstaunlich gut. Nach einem Monat bekam ich schließlich Unterstützung von einer anderen Volontärin. Zudem kommt einmal in der Woche eine israelische Schülerin in den Workshop. In ihrem Kibbutz bekommen alle Schüler einen Tag schulfrei, um arbeiten zu gehen. Auch wurde uns versprochen, daß gelegentlich ein Schreiner reinschauen sollte, um uns in das Handwerk näher einzuweisen, von diesem habe ich bisher jedoch noch nichts mitbekommen... Dennoch die Arbeit läuft dort jetzt reibungslos und sie bringt mir unheimlich Spaß. In dem Workshop arbeiten wir mit 4 Mitgliedern, deren Behinderungen durchweg verschieden sind. 2 der Mitglieder leben in der „Unabhängigen Gruppe von Beit Uri“ und kommen recht gut allein zurecht, was jedoch nicht heißen soll, daß man sie unbeaufsichtigt arbeiten lassen kann. Ein anderer ist blind, und braucht schon deswegen sehr

viel Aufmerksamkeit und der Letzte ist geistig zurückgeblieben (er ist 28, verhält sich jedoch wie ein 3 jähriger). Er ist der Schwächste in der Gruppe und manchmal frage ich mich, ob er hier wirklich gut aufgehoben ist. Außer zum Schleifen, zu dem man ihn unentwegt auffordern muß, und zu gelegentlichem Bohren ist er im Workshop nicht in der Lage. Ich weiß jedoch, da ich mit ihm auch im Haus arbeite (dazu später), daß er in anderen Bereichen durchaus fähiger ist. Ich habe bereits versucht, dieses Problem mit der Heimleitung zu besprechen, hatte jedoch dabei eher das Gefühl, daß ein Austausch zu viel Streß hervorrufen würde, so daß man lieber nichts davon hören wollte. Ich sehe das ganze jetzt als Herausforderung für mich an und versuche, ihm etwas Neues beizubringen (im Moment Nägel hämmern), was allerdings nur recht mühsam vorangeht. Im Workshop fertigen wir recht viele unterschiedliche Dinge. Von Holzspielzeug, über Küchenutensilien bishin zu geschnitzten Schüsseln ist alles dabei. Die Auswahl der Dinge, die wir herstellen wollen, ist uns im Workshop selbst überlassen, so daß wir auch recht viele eigene Ideen einfließen lassen können. Dabei ist jedoch darauf zu achten, daß die Dinge zwar schön und handfest aussehen, jedoch nicht zu schwierig anzufertigen sind, da die Members möglichst selbständig arbeiten sollten. Aufgaben, wie mit der Stichsäge sägen, oder Löcher bohren, sind jedoch auf keinen Fall alleine von den Members zu bewerkstelligen, da sie entweder nicht so gut sehen können, oder ihnen die dazu nötige Konzentration fehlt. Es muß also immer jemand dabei sein, der ihre Hand führt und für sie sieht. Ich denke, die favorisierte Arbeit der Members ist das Herstellen von Schüsseln, da sie den gesamten „Entstehungsprocess“, vom Holzklotz bis zur fertigen Schüssel, voll miterleben.

Alleine können sie hier jedoch auch nur die grobe Arbeit machen, später, bei der Feinarbeit, muß ihnen das Bildhauereisen geführt werden. Die fertigen Sachen werden mehrmals im Jahr auf einem Bazar, der immer in Häusern von Eltern stattfindet, verkauft. Auch hier werden die Members eingespannt. So-

weit sie sprechen können, kommen sie mit und können den Käufern etwas über unsere Arbeit erzählen. Zudem bekommen sie noch mit, daß ihre Arbeit auch von anderen Leuten außerhalb des Heimes wertgeschätzt wird.

Neben dem Workshop arbeite ich auch noch, wie auch schon in meiner Anfangszeit, im 3. Haus. Hier arbeite ich überwiegend morgens vor den Workshops und mittags nach den Workshops, nur gelegentlich auch nachmittags und am Abend. In meinem Haus wohnen 14 Members (9 männliche und 5 weibliche), alle im Alter zwischen 17 und 28. Auch hier sind die Behinderungen recht unterschiedlich ausgeprägt. Die Schwächste kann kaum alleine laufen und bekommt häufig mehrmals am Tag epileptische Anfälle, ein anderer ist lediglich lernbehindert und kann ansich alles alleine machen. Die Anforderungen, die einem hier gestellt werden, sind also recht unterschiedlich: Die Arbeit mit einiger der Members beruht überwiegend auf Körperpflege, während bei anderen der soziale Kontakt mehr im Vordergrund steht. Der Tagesablauf der Members ist sehr streng geregelt. Morgens stehen sie gegen 6.00 Uhr auf und um 7.00 Uhr gibt es Frühstück. Von 8.00 bis 12.00 finden für die Erwachsenen die Workshops und für die Kinder und Jugendlichen die Schule statt. Außer dem Holzworkshop gibt es noch eine Weberei, eine Töpferei, einen Filz,- einen Küchen,- und einen Kerzenworkshop. Zudem arbeiten noch einige Members im Garten oder in der Wäscherei. Danach gibt es Mittagessen und anschließend ist Mittagspause bis 15.00 Uhr. Nachmittags gibt es gelegentlich Programm vom Heim, ansonsten gehen wir Volontäre oder die Arbeiter mit ihnen auf dem Gelände spazieren. Um 18.00 gibt es Abendbrot und anschließend geht es ins Bett. Für die fitteren Members findet an manchen Abenden von 19.00 bis 20.00 ein Treffen statt, bei denen sie zusammen Musik hören oder Filme sehen dürfen. Sie dürfen auch bis 22.00 Uhr abends aufbleiben, für die anderen ist schon um 20.00 Uhr Schlafenszeit. Nur am

Wochenende (Freitag/Samstag) und an Feiertagen weicht der Tagesablauf vom Plan ab. Dann können die Members etwas länger schlafen und es finden keine Workshops oder Schule statt. Freitag wird das Haus gründlich geputzt und der Sabbatabend gefeiert und am Samstag finden häufig längere Spaziergänge außerhalb des Heimes statt.

Mein Arbeitstag fängt für gewöhnlich immer um 6.00 Uhr morgens an. Zu dieser Zeit sind ein Teil der Members schon lange wach und bereits von der Nachtwache geduscht und angezogen worden. Ich wecke also nur die übrigen Members auf der Herrenseite und Sorge dafür, daß sie sich anziehen und ihnen die Zähne geputzt werden. Einer von ihnen ist Bettnässer und muß daher morgens geduscht werden. Anziehen können sich, mit einigen Ausnahmen, alle alleine oder sie benötigen nur wenig Hilfe, wie zum Beispiel die Hosenknöpfe zumachen oder Schuhe zubinden. Ich denke, daß ein Großteil der Members auch durchaus zu mehr in der Lage wäre, würde man kontinuierlich versuchen, ihnen bestimmte Dinge beizubringen. Dies ist jedoch das Hauptproblem in Beit Uri, daß ja auch bereits in den Berichten meiner Vorgänger beschrieben wurde. Ein Großteil der Arbeiter, die Volontäre eingeschlossen, hat keine richtige Ausbildung im heilpädagogischen Bereich. Viele Arbeiter, überwiegend Russen, haben einen höher qualifizierten Beruf erlernt, da sie aber keinen andere Job hier in Israel gefunden haben, sind sie nun hier und dementsprechend unmotiviert. Es ist häufig einfacher, gelegentlich den Members die Windeln zu wechseln, als sie andauernd auf die Toilette zu schleifen, damit sie sich nicht in die Hose machen; so kommt es, daß viele noch im Erwachsenenalter Windeln tragen, obwohl sie ansich in der Lage wären zu begreifen, wie man auf die Toilette geht.

Weiterhin besteht das Problem, daß wohl nicht genug Geld für professionelle Therapie da ist, so daß einige, die durchaus clever sind, jedoch z.B. Sprachprobleme haben, nicht richtig ge-

fördert werden und sie somit nicht in der Lage sind, sich richtig auszudrücken, obwohl das Bedürfnis da ist. Andere sind furchtbar ungeschickig, so daß jeder Handgriff für sie sehr mühsam ist. Vor kurzem wurden wir vom israelischen Sozialministerium über unsere Rechte und Pflichten gegenüber den Mitgliedern unterrichtet, und wir wurden aufgeklärt, wie wir mit den Behinderten in Extremsituationen umgehen sollen und dürfen. Dies geschah jedoch nur auf Grund des fehlerhaften Verhalten eines Arbeiters in Beit Uri. Das Thema ansich wurde sonst vom Heim nie selber angesprochen, so daß wir uns recht schnell hätten strafbar machen können, ohne es zu wissen. Der Mangel an kompetenten Arbeitskräften hier im Heim läßt sich durchaus spüren, es würde jedoch ein falsches Bild entstehen, wenn ich mich noch weiter darüber auslassen würde. Ich wünsche mir lediglich, daß wir Volontäre von der Heimleitung mehr über die Probleme der einzelnen Behinderten unterrichtet würden, so daß wir auf bestimmte Verhaltensweisen besser reagieren können. Zurück zur Arbeit.

Die Mahlzeiten nehmen wir alle zusammen ein. Die Tischmanieren der meisten Mitglieder lassen häufig zu wünschen übrig, so daß ihnen oft Einhalt geboten werden muß. Einige stehen während der Mahlzeiten auf, andere stehlen Essen von anderen Tellern oder wollen mit den Fingern essen. Auch hier ist es wieder ganz vom Engagement des Einzelnen abhängig, wieviel er den Mitgliedern versucht beizubringen, bzw. Wieviel er die Mitglieder selbständig handeln läßt und Aufgaben, wie z.B. Essen holen oder aufgeben, verteilt. Arbeite ich auch am Nachmittag, so geht es erst gegen 16.00 Uhr wieder wirklich richtig los. Nach der Teatime wird an einigen Tagen vom Heim Programm wie z.B. Musikstunde, Eurythmie (die habe ich bisher jedoch noch nie mitbekommen) oder Turnen angeboten. Recht häufig passiert jedoch gar nichts.

3.

Die meiste Initiative kommt dann meist von uns Volontären. Wir gehen häufig raus spazieren oder setzen uns auf die Wiese und machen Musik, malen oder spielen Spiele. Ansich bin ich froh, gelegentlich auch Nachmittags arbeiten zu können, da ich so mehr von den Members in meinem Haus mitbekomme als das morgendliche Zähneputzen, aber ich finde die Nachmittagsgestaltung recht schwierig, da es all zu schnell darauf hinausläuft, daß man doch nur irgendwo rumhängt und die Members nicht richtig ausgelastet sind. Am Abend, wenn die Members ins Bett gebracht werden, wiederholt sich die Prozedur vom morgen, nur in umgekehrter Reihenfolge. Die Frühaufsteher werden nicht geduscht sondern ihnen werden nur die Zähne geputzt und sie ziehen ihre Schlafanzüge an, die übrigen werden auch gewaschen. Beim Duschen stelle ich mir immer die Frage, wie weit ich die Members alles alleine machen lassen kann, da sie häufig nicht sehr gründlich vorgehen und so einige Stellen nicht richtig sauber werden. Bei mir im Haus ist bisher noch kein Problem aufgetreten, ich weiß jedoch von anderen Häusern, daß dort die meisten Members Hautausschläge und Ekzeme an schlecht zugänglichen Stellen haben.

Gelegentlich wird der strenge Tagesablauf auch durch Ausflüge aufgelockert. Auf die Abwechslung freuen sich dann nicht nur die Volontäre. Häufig bekommt man bereits Tage vorher von den Members zu hören, wie sehr sie wegen des kommenden Ausfluges aufgeregt sind... Neben den Heimausflügen haben wir Volontäre jedoch genug Zeit, selbst das Land zu erkunden. Die 40-Stundenwoche wird (zumindest in meinem Haus) meistens eingehalten und man hat abwechselnd 1 oder Tage die Woche frei. z.Z. sind hier 18 Volontäre und Volontärinnen (3 davon aus Dänemark der Rest aus Deutschland). Man findet also auf jeden Fall immer jemanden, der gleichzeitig mit einem frei hat und etwas mit einem unternehmen möchte. Der nahe gelege-

ne Golan bietet sich mit seinen „Nachals“(Flußtälern), perfekt zum Wandern an und an Sehenswürdigkeiten gibt es in Israel schon fast zu viel. Auch die Großstädte, Jerusalem und Tel-Aviv sind von hier aus recht leicht zu erreichen, so daß man auch gelegentlich eine Nacht dort verbringen kann.

Nach 3 Monaten kann ich sagen, daß ich mich hier vollständig zu Hause fühle. Die Volontärgemeinschaft funktioniert reibungslos und trotz des engen Raumes, auf dem wie zusammen wohnen, findet man immer noch genug Platz für sich allein. Auch finde ich es im Gegensatz zu einigen anderen hier überhaupt nicht von Nachteil, daß wir so nah zu den Mitgliedern wohnen. Zwar kommen öfters einige Mitglieder in unseren Wohnbereich, um etwas Eßbares (und sei es aus der Mülltonne) zu stibitzen, oder um sich mehr oder weniger mit uns zu unterhalten, aber nach meiner Auffassung bestimmt gerade das nahe Beisammensein von Mitgliedern und Volontären die spezielle Atmosphäre hier, die mir schon vor einem Jahr aufgefallen war. Die Wohnverhältnisse der Volontäre sind recht gut. Lediglich die Verteilung des Küchendienstes in unserer gemeinsamen Küche klappt nicht immer, so daß es dort häufig etwas ranzig ist... Ich hatte bereits am Anfang etwas Glück und konnte mit 2 anderen Volontären in ein geräumiges Apartment ziehen, daß eigentlich für die Frauen-unabhängigen Gruppe vorgesehen war. Diese hatte jedoch nicht funktioniert und mußte deswegen wieder aufgelöst werden, so daß die Wohnung leer stand und von Volontären bezogen werden konnte. Ich teile mir dort jetzt ein Zimmer mit einem anderen. Wir haben zwar nur recht geringen Gestaltungsspielraum (falls die Gruppe wieder neu gegründet wird soll wieder alles so sein wie vorher), aber dennoch haben wir unser Zimmer recht gut hergerichtet und uns dort in alter Volontärstradition selbst ein Hochbett gebaut.

Beit Uri und die Mitglieder sind ein Teil von mir geworden und jedesmal, wenn ich von einem Ausflug zurück komme,

freue ich mich, alle meine Schützlinge wieder zu sehen. Auch klappt es mit der Sprache immer besser. Anfangs war ich mit meinem Hebräisch nur langsam vorangekommen, da ich nach der Arbeit kaum noch aufnahmefähig gewesen war, wegen all den neuen Eindrücken. Jetzt geht es aber immer besser voran, und ich freue mich darüber, mehr als nur einzelne Wortbrocken zu verstehen sowie mittlerweile in vollständigen Sätzen sprechen zu können.

Ich bereue es auf keinen Fall, daß ich hier her gekommen bin und kann nur hoffen, daß möglichst viele ebenfalls diese Chance für sich nutzen werden. Auch denke Ich, daß das Leben hier ein guter Übergang zwischen dem zu Hause und dem alleine wohnen ist, da man zwar viele Dinge selbst organisieren muß, einiges jedoch noch von der Heimgemeinschaft getragen wird.